

„Ich bin ein Lamm“



Tzimon Barto war der Muskel-Schönling und Klavier-Shootingstar der späten 1980er Jahre. Dann wurde es still um ihn, bis er kürzlich ein Aufsehen erregendes Rameau-Album veröffentlichte. Über die Fehler seiner Karriere, seinen Neustart auf CD und die Tücken des Bodybuilding sprach er mit Kai Luehrs-Kaiser in Hannover.

Kai Luehrs-Kaiser Herr Barto, Ihre Rameau-Aufnahme 2006 wirkte wie ein Comeback. Warum die Pause?

Tzimon Barto Ich habe 13 Jahre unterbrochen, nachdem EMI mich fallen gelassen hatte. Ich habe zum Abschied nach zehn Jahren nicht einmal einen Anruf bekommen. Allerdings wollte man, dass ich noch ein Stück von Paul McCartney einspiele. Ich mochte das nicht so sehr, obwohl das Stück einige schöne Stellen aufwies. Aber schöne Stellen kann auch meine Großmutter komponieren.

KLK Waren Sie dennoch kompromissbereit?

TB Ja, ich flog nach Großbritannien und habe es Paul McCartney vorgespielt. Seine Frau Linda empfing mich mit dem Hinweis, dass ich auf keinen Fall Ledersachen tragen dürfe. Das war das Wichtigste. Ich sollte das Stück dann bei einem Wohltätigkeitskonzert spielen, das ich dann terminlich nicht wahrnehmen konnte. Das war das Letzte, was ich von der EMI gehört habe.

KLK Bedeutete der Einschnitt eine Krise für Sie?

TB Nein, die Konzertkarriere ging weiter. Ich fühle mich jetzt auch freier in meiner Repertoire-Auswahl. Es ging früher meist um Paradestücke. Heute möchte ich beispielsweise Charles Ives aufnehmen.

Foto: Malcolm Yawn/PR

men, von dem ich besessen bin. Er ist Amerikas Beethoven. Und John Cage.

KLK Wer hat Ihnen den ungewöhnlichen Künstlernamen verpasst?

TB Ich bin von meiner Klavierlehrerin hereingelegt worden. (Lacht.) Adele Markus hatte gemeinsam mit Heinrich Neuhaus eine beeindruckende Liste von Schülern. Byron Janis hatte bei ihr studiert. Aber sie war 80, ziemlich sadistisch und krank. Ein Drache. Freilich, Klang beibringen konnte sie uns. Eines Tages sagte sie: „Barto Smith, das geht nicht.“ Sie hat Tzimon mit dieser wilden Buchstabierung vorgeschlagen. Der Name existiert nicht. Ich habe es also in Pässen und Dokumenten ändern lassen. Eines Tages rief sie mich an und sagte: „Es war nur ein Scherz ...“

KLK Warum ist es so wenigen amerikanischen Pianisten gelungen, ihre Karriere nach Europa zu transferieren?

TB Stimmt, Byron Janis ist es nicht gelungen. Van Cliburn, André Watts und Richard Goode eigentlich auch nicht. Wenn man Europa „erobern“ will, muss man in jeder Kleinstadt spielen. Ich habe Klavier gelernt, indem ich in Walsrode, Karlsheim, Celle und Landshut konzertierte. Nennen Sie mir eine deutsche Stadt – ich habe dort gespielt. Aber die Manager sind dagegen. Sie sagen: Wer mit den Berliner Philharmonikern auftritt, hat nichts mehr in Konstanz verloren. Das ist ein Fehler. Außerdem ist das Publikum in den kleineren Städten toll. Es gibt keine Landeier mehr in Deutschland, oder?

KLK Sie haben bei der heutigen Probe in Hannover das Ravel-Konzert mit einem wundervollen Pianissimo gespielt. Warum spielen so wenige Pianisten leise?

TB Darüber wundere ich mich auch. Viele Kollegen kommen nur bis zum Mezzo-Piano, wenn man Glück hat. Leiser wird es nie. Meine Klavierlehrerin hat mir immer gesagt: „Man hört das nicht! So leise darfst du nicht spielen.“ Aber sie hat mir dann doch beigebracht, mit welcher Spannung sich ein Pianissimo trägt. Egal in welchem Saal. Man kann so leise spielen, wie man will, die Leute werden es hören. Natürlich muss man differenzieren. Ich langweile mich selbst zu Tode, wenn ich nicht mit Schattierungen arbeite.

KLK Wie hat sich Ihr Farbspektrum mit den Jahren dermaßen erweitert?

TB Ich habe bessere Ohren gekriegt. Ich riskiere mehr. Es ist wohl auch eine Altersfrage. Ich finde heute einen ruhigeren Puls in meinem Solarplexus, der mir neue Möglichkeiten schafft. Ich hatte auch früher immer furchtbares Lampenfieber. Gleichgültig ob ich in der Carnegie Hall spielte oder in einer Kleinstadt. Ich bin schier gestorben.

KLK Hat das Ihre Möglichkeiten stark limitiert?

„Ich schreibe sechs Stunden am Tag, ich über nur zwei“

TB Und ob! Was durch Lampenfieber verloren geht, ist das Rhythmusgefühl. Man beginnt zu eilen. Wenn jemand im Konzert hastig wird, kann man fast sicher sein: Er stirbt vor Nervosität. Dass ich das seit drei oder vier Jahren nicht mehr habe, liegt auch daran, dass ich inzwischen im Konzert Noten benutze. So habe ich einen Dialog mit dem Text. Ich spiele besser. Ich würde das jedem empfehlen.

KLK Trotzdem tut es fast niemand.

TB Außer Svjatoslaw Richter und Gidon Kremer weiß auch ich niemanden. Aber ich verrate Ihnen ein Geheimnis: Wer kennt jeden Bogen, jede Vortragsbezeichnung wirklich auswendig?! Wenn ich einen Pianisten frage: „Was ist die dynamische Bezeichnung bei diesem Thema?“, wird es sofort peinlich. Wenn ich die Noten vor Augen habe, mache ich alles. Klemperer hat das Gleiche gesagt.

KLK Welches Repertoire ist für Sie neu hinzugekommen?

TB Zeitenössische Musik. Ich habe einen Kompositionswettbewerb in Florida begründet. Das Stück des Gewinners spiele ich zwei Jahre lang im Konzert. Ich mag zum Beispiel die Werke von Tobias Picker und Magda Dalbavie. Wolfgang Rihm und Messiaen habe ich früher schon gespielt.

KLK Hat Ihr Interesse an Neuer Musik etwas mit eigenem Schreiben zu tun?

TB Ja. Erst seit ich anfang, verstärkt literarisch zu arbeiten, habe ich Neue Musik verstanden. Und bewundert. Ich glaube, es ist viel schwieriger, heute etwas zu komponieren als im 17. Jahrhundert.

KLK Warum bezeichnen Sie sich als Schriftsteller und Pianist?

TB Ich arbeite seit 15 Jahren an einem Werkzyklus, der etwa 3.000 Seiten umfasst. Darunter zwölf Romane. Der erste davon, die 600-Seiten-Satire über eine amerikanische Kleinstadt, ist jetzt in den Händen eines Berliner Literaturagenten. Sämtliche der insgesamt 3.367 Gedichte, Prosa-Segmente und Texte sind schon geschrieben, nur die Revidierungen werden noch 15 bis 20 Jahre dauern.

KLK Völlig verrückt klingt Ihre Idee, die-

se Werke auf Ihrem Grundstück in Florida in Granit-Stelen meißeln zu lassen.

TB Ich habe immer von einem Gesamtkunstwerk geträumt. Ich werde das Ganze dem Staat vermachen. Ich lebe auf einer Ranch in der Nähe des Ortes, wo ich geboren wurde. Privat will ich wie ein Mönch leben. Im Wald. Zwei Wochen pro Monat schaffe ich das.

KLK Ist die Musik bei Ihnen heute derart an den Rand gedrängt?

TB Ich schreibe sechs Stunden am Tag, ich übe nur zwei. Lieber denke ich über die Stücke nach. Ich habe mich vertan, als ich mich als Klavierspieler sah. Als Kind dachte ich immer, dass ich Musik über alles liebe. In Wirklichkeit mochte ich sie vor allem in Verbindung mit dem Wort. Ich habe als Kind auch einmal eine Oper komponiert. Eine Mozart-Imitation nach Shakespeares „Viel Lärm um nichts“. Ich

Biographie

Tzimon Barto (44) wuchs in Eustis, Florida, auf. Mit fünf Jahren begann er mit dem Klavierspielen unter Anleitung seiner Großmutter. Der Juilliard-Schüler gewann 1982/83 die „Gina Bachauer Piano Competition“ und wurde Coach und Dirigent am American Opera Center. Die meisten seiner seit 1987 für EMI entstandenen CDs sind zurzeit vergriffen. Im Jahr 2006 erschien ein weithin bejubeltes Rameau-Album bei Ondine. Jetzt folgt eine Ravel-CD. Tzimon Barto, unter dem Namen Johnny Barto Smith geboren, spricht fünf Sprachen, liest außerdem Altgriechisch, Latein und Hebräisch. Zurzeit lernt er Mandarin und Persisch. Er ist verheiratet und hat einen Sohn.



hatte das Stück gemeinsam mit meinem Babysitter im Fernsehen gesehen.

KLK Warum sprechen Sie so gut Deutsch?

TB Wohl wegen Wagner. Ich war verrückt nach seinen Opern. Als ich zwölf war, bekam ich endlich den „Ring des Nibelungen“ geschenkt. Ich habe jahre-

lang die Solti-Aufnahme dirigiert. (Lacht.) Ursprünglich lernte ich deshalb Klavier, um Opernpartituren vom Blatt zu spielen. Seit ich 14 war, hatte ich dann Deutsch-Unterricht. In unserer Kleinstadt gab es einen pensionierten Fremdsprachenlehrer aus Prag. Die Prager haben früher ein sehr schönes Deutsch gesprochen.

KLK Was lesen Sie auf Deutsch?

TB Alles. Jetzt gerade „Das siebte Kreuz“ von Anna Seghers. Ich habe auch Doderers „Strudlhofstiege“ und „Zettels Traum“ von Arno Schmidt gelesen. Jeweils zwei bis drei Stunden am Tag. „Der Nachsommer“ von Stifter ist mein Lieblingsroman. Sehr modern, weil fast gar nichts darin passiert.

KLK Sie haben eine Weile auch dirigiert. Jetzt nicht mehr?

TB Nein, ein rekreativer Beruf reicht mir. Aber ich habe Dirigieren studiert, seit ich 15 war.

KLK Schlechte Erfahrungen?

TB Ja. Es gab eine Aufnahme der fünf Klavierkonzerte von Beethoven mit dem Pianisten Conrad Hansen, der früher fantastisch war und schon unter Furtwängler konzertierte. Er war nun allerdings schwerhörig. Der Produzent wollte weitermachen. Und dann gab es da den Skandal an der Hamburgischen Staatsoper. In einer „Manon Lescaut“-Aufführung, die

ich dirigierte, waren zwei Stellen nicht zusammen. Für ungefähr zehn Sekunden. Gerd Albrecht, der damalige Chef der Staatsoper, saß im Publikum. Die Sängerin Mara Zampieri beklagte sich. Ich wurde gefeuert.

KLK Eine Kränkung?

TB Es hört sich vielleicht arrogant an, wenn man sagt, man sei dünnhäutig und zu sensibel. Aber ich bin ein Kind. Als Dirigent müsste man ein bisschen napoleonhafter sein als ich. Wenn ich im Orchester ein einziges verzogenes Gesicht sehe, verletzt mich das. Ich bin nicht so stark, wie ich erscheine. Trotz meiner Größe: Ich bin ein Lamm.

KLK Hat Ihre auffällige körperliche Präsenz der Karriere genützt – oder geschadet?

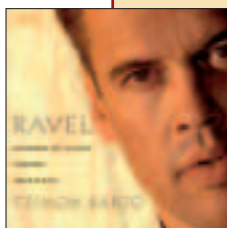
TB Es hat mir geschadet, besonders in den USA. Denn es ist mir nicht wirklich gelungen, meine europäische Karriere nach Amerika zu übersetzen. Die Amerikaner wollen lieber etwas Russisches. Inzwischen gibt es auch keine Klavierabende mehr in den USA. Mein Freund Christoph Eschenbach meinte, es läge an meinem Bodybuilding. Ich hatte den Fehler gemacht, Fotos knipsen zu lassen, die dann in der New York Times erschienen. Darauf haben die Leute allergisch reagiert.

KLK In Deutschland nicht?

TB Doch, in Deutschland auch. Hier lernte ich rasch eine großartige Fotografin kennen, die viel für Armani gearbeitet hat. Durch sie landete ich statt in Fachzeitschriften zuerst in „Cosmopolitan“, „Vogue“, „Stern“ und „Bunte“. Das ist gefährlich. Die Kritiker mochten es gar nicht, und sie hatten damit Recht und Unrecht zugleich. Sie hatten Unrecht, weil ich jung war und das Recht hatte, nicht Nein zum „Stern“ zu sagen. Sie hatten Recht, denn dadurch kam ich ständig an Journalisten, die mich nach meiner Unterwäsche befragten, aber nie zu Musik. In „Esquire“ erschien ein Artikel über meine angebliche Schwäche für Versace-Slips. Von mir hatten die das nicht. Ich habe zehn Jahre gebraucht, um die Leute zu überzeugen, dass ich auch spielen kann.

KLK Warum machen Sie Bodybuilding?

TB Es wäre eine Lüge zu sagen, ich mache es aus Gesundheitsgründen. Die Wahrheit ist: So sieht mein ästhetisches Körperideal aus. Das war schon immer so.



CD-Tipps

Rameau, Klavierwerke
(Auswahl, 2006)
Ondine/Note 1 CD 1067-2
Neu
Ravel, Gaspard de la Nuit,
Miroirs, Jeux d'Eau (2007)
Ondine/Note 1 CD 1095-2

Termine

14.7. Bamberg, Konzerthalle (Tchaikowsky, Konzert Nr.1, mit den Bamberger Symphonikern und Christoph Eschenbach)
15.7. Bad Kissingen, Regentebau (Tchaikowsky, Konzert Nr.1, mit den Bamberger Symphonikern und Christoph Eschenbach)
16.7. Wotersen, Reithalle (Recital beim Schleswig-Holstein Musik Festival)
18.7. Johannisberg, Schloss (Recital beim Rheingau Musik Festival)
19.7. Mülheim, Stadthalle (Recital beim Klavier-Festival Ruhr)

Internet

www.tzimonbarto.com

Heutzutage trainiere ich eine halbe Stunde am Tag. Ich finde das nicht sehr viel.

KLK In Ihrem Rameau-Album haben Sie sich der Alten Musik zugewandt. Erstmals?

TB Ja. Was will man mit einem Menuett von Mozart oder Rameau, wenn man 17 ist? Bei Mädchen hat man mehr Chancen, wenn man laut und schnell spielt. Ich mochte früher die brillante Musik von Rachmaninow und Prokofjew. Jetzt will ich mich lieber mit Couperin beschäftigen. Bach spiele ich ohnehin jeden Tag, so wie ich täglich Homer lese.

KLK Passen Sie zu einem urtextkritisch verminten Areal wie der Alten Musik?

TB Im Barock-Zeitalter war man, glaube ich, nicht so urtextgläubig wie die Spezialisten der Alten Musik heute. Bei denen sind mir die Tempi immer zu gleich. Meistens zu schnell. Außerdem stört mich der Streicher-Klang auf CDs. Er klingt wie aus der Mikrowelle. Im Barock hätte man Bach auf einem Kamm blasen können, die Leute hätten nicht mit der Wimper gezuckt. Das gefällt mir. Dazu passe ich.

KLK Sie haben jetzt eine schöne Ravel-CD veröffentlicht. Spielt das romantische Repertoire noch eine Rolle für Sie?

TB Tatsächlich möchte ich keinen Liszt mehr spielen. Von seinen Konzerten hatte ich nur das A-Dur-Konzert im Repertoire, das andere finde ich geschmacklos. Stücke wie der „Csardas macabre“ oder die Fantasien sind Mist. Schöner Mist!

„Bach spiele ich jeden Tag, so wie ich täglich Homer lese“

Aber für mich ist ein Lied von Duparc oder Fauré meist schöner als Beethovens Achte. Freilich kann man das nicht verallgemeinern. Ich bin offen für alles.

KLK Sie scheinen kein Freund von Gesamteinspielungen?

TB Das ist ja das Schöne am Barock, dass man auswählen darf. Ich habe bei Rameau nur gespielt, was ich mochte. Warum Kompromisse machen?

KLK Kann man nur gut spielen, was man gerne hat?

TB Sonst jedenfalls sollte man es nicht spielen wollen. Aber man kann sich ändern. Heute zum Beispiel gefallen mir

viele mittlere Beethoven-Sonaten nicht. Die Harmonik spricht mich nicht an. Vielleicht habe ich zu viel Schumann gespielt. Beethoven wirkt ziemlich kalt daneben. Allerdings bin ich fasziniert von der Hammerklavier-Sonate.

KLK Sie haben nie Schubert eingespielt.

TB Habe ich auch gerade gedacht. Aber ich werde! Und statt Mozart Haydn.

KLK Sie haben noch mit Karajan in Berlin an Brahms gearbeitet. Was hat er in Ihnen gesehen?

TB Karajan mochte junge Leute. Wir wollten das B-Dur-Konzert gemeinsam machen, auch auf CD. 30 Minuten etwa haben wir gearbeitet. Ich war so nervös wie immer. Dann hat er mich eingeladen nach Salzburg. Auch mein Solo-Debüt dort hat er arrangiert. Bevor wir unser Projekt realisieren konnten, starb er.

KLK Zu welchen Pianisten schauen Sie auf?

TB Für mich ist immer noch Horowitz die Nummer 1. Obwohl er auch apollinische Musik immer auf eine dionysische Weise spielte. Vieles von Martha Argerich bewundere ich. Manches, darunter Scarlatti, von Pletnev. Von den Jüngeren gefallen mir Olli Mustonen und Stefan Vladar. Von den älteren Edwin Fischer. Allerdings nicht gerade Brahms' B-Dur-Konzert, das ist eine Schweinerei.

KLK Die legendäre Aufnahme unter Furtwängler?!

TB Die Aufnahme klingt wie ein Zugunfall. Aber die Chromatische Fantasie

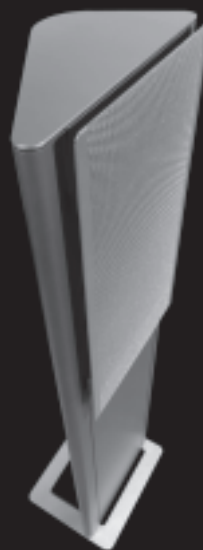
und anderes von Bach finde ich fantastisch. Von Schnabels Beethoven und Schubert bin ich nicht so hingerissen. Auch von Rubinstains Aufnahmen nicht. Gewiss waren sie alle große Künstler. Ihre Schallplatten sprechen mich nicht an.

KLK Was sagen Sie zu dem Vorwurf, dass Ihr Vorbild Horowitz die Musik, die er spielte, immer besser machen wollte?

TB Das stimmt nicht bei Schubert, nicht bei Mozart und nicht bei Beethoven. Interpretieren heißt oft, etwas dazuzuaddieren. Bei Liszts Ungarischer Rhapsodie muss man hinzufügen, denke ich. Sonst verfehlt man das Stück. ■

PIEGA

SWITZERLAND



Piega Lautsprecher werden in der Schweiz von Hand gefertigt. Preis des Geburtstagsmodells TWEN in Titan-Finish € 2'500 pro Paar

20|06
anniversary edition
TWEN

20 Jahre – Schweizer Qualität von Piega gibts bei:

HiFi Play 10559 Berlin
hifi elements 12163 Berlin
Wiesenhavern 20095 Hamburg
HiFi-Studio Bergedorf 21029 Hamburg
HiFi Studio Bramfeld 22175 Hamburg
HiFi und HiFi 26125 Oldenburg
Klangkultur Lohmann 26180 Rastede
Studio 45 28195 Bremen
Alex Giese HiFi 30159 Hannover
Radio Ferner 38100 Braunschweig
Audio 2000 42103 Wuppertal
Liedmann 44805 Bochum
Pawlak HiFi Spezialist 45127 Essen
StellVa ohg 45770 Marl
Tonart May 47798 Krefeld
HiFi Profis 60318 Frankfurt
HiFi-Dillity 63739 Aschaffenburg
HiFi Profis 64283 Darmstadt
HiFi Forum Preul 66111 Saarbrücken
MT HiFi Tonstudio 68161 Mannheim
Studio 26 70178 Stuttgart
HiFi + Wohnen Schild 71101 Schönaich
Akustik Studio Biegler 72764 Reutlingen
High Fidelity Löb 76131 Karlsruhe
Audio Box 77855 Achern
sysWorx entertainment studios 78464 Konstanz
Velde TV-Media+HiFi 79104 Freiburg
Akustik-Studio Hermann 79539 Lörrach
Studio 3 Ernstberger 80801 München
Life Like 81925 München
M & K 84032 Landshut
HiFi Forum Baiersdorf 91083 Baiersdorf
Klang Galerie Seidl 93047 Regensburg

Vertrieb für Österreich:
Manfred J. Stellovsky Audio Vertretungen
Tel +43 1 2800526

Vertrieb für die Niederlande:
BSA Bouke Seelemeijer Audio
Tel +31 73 6419431

PIEGA SA 8810 Horgen, Schweiz, www.piega.ch